

Stimmen, die genau dies forderten. Doch aus verständlichen Gründen zögerten die Politiker in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten und wählten einen schrittweisen diplomatischen Ansatz. Die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg war noch frisch, die Regierungen misstrauten einander, und die öffentliche Meinung in den Gläubigerländern war skeptisch, was weitreichende Zugeständnisse und Schuldenschnitte anging. Außerdem verschärfte sich die Krise sehr schnell und überrollte die alltägliche Routine von Politik und Diplomatie. Schließlich startete Präsident Hoover in letzter Minute eine Initiative, um die Flucht aus der deutschen Währung zu stoppen, doch es war zu spät, die Finanzkrise von 1931 zu verhindern.

So ist die deutsche Krise nicht deshalb lehrreich, weil sie zeigt, dass Politiker es manchmal versäumen, mutige Entscheidungen zu treffen. Das ist zu erwarten. Die meisten von uns gehen ungern ein Risiko ein. Vielmehr lehrt sie uns eine zeitlose Lektion darüber, wie wichtig es ist, bei internationalen Abkommen realistische Vorgaben zu machen. In den 1920er-Jahren misslang es den Alliierten, ein Reparationssystem zu entwickeln, das den wirtschaftlichen und politischen Realitäten in Deutschland entsprach. Diplomaten und Politiker gaben sich zwar große Mühe, das System den sich wandelnden Umständen anzupassen, hielten fast 30 Konferenzen ab und einigten sich 1924 auf den Dawes-Plan und dann 1930 auf den Young-Plan. Doch eine Analyse all des Aktenmaterials dieser Konferenzen erbringt nur wenige Hinweise, dass man sich bewusst war, wie dringend nötig ein neuer, realistischerer Ansatz war. „Das politisch Praktikable und das ökonomisch Mögliche standen miteinander im Krieg“, fasste ein zeitgenössischer Beobachter treffend die Tragödie zwischen 1919 und 1931 zusammen. „Der Kampf war wie ein lang andauerndes Gefecht an einem Hügel, wo die politischen Kräfte wiederholt versuchten, bergauf vorzudringen und es zuweilen auch für kurze Zeit schafften, während die herrschenden ökonomischen Faktoren sie stetig bergab trieben.“<sup>4</sup>

Die vorliegende Darstellung konzentriert sich auf die dramatische Periode vom Januar 1930, als der Young-Plan verabschiedet wurde, bis zum Juli 1931, als die Finanzkrise ausbrach. Wir werden im ersten Teil sehen, wie die meisten Bankiers, Diplomaten und Politiker nur langsam das Ausmaß dessen erkannten, was vor sich ging. Der zweite Teil behandelt die Wendepunkte, die den Akteuren vor Augen führten, was auf dem Spiel stand, und wie sie versuchten, die Handlungszwänge zu überwinden. Der dritte Teil schildert das Scheitern bei dem Versuch, die Katastrophe zu verhindern, und die rasche Verschärfung der Finanzkrise. Es handelt sich um ein Drama von fast biblischem Ausmaß, das zeigt, wie schnell eine Situation, die zunächst beherrschbar erscheint, außer Kontrolle geraten kann.



**Teil I**

**Zuversicht**

